



Schärfung eines Panzerzuges eine Reihe von Atta-  
ken auf die Station Timonowki. Erwartet durch den  
ununterbrochenen zwölftägigen Kampf mit den über-  
legenen Kräften des Feindes haben sich die Russen  
gezwungen, den Kno zu räumen und sich auf den  
Ausgangspunkt in der Richtung auf Tschirgu zu ver-  
ziehen. — Die Rote Armee hält sich hauptsächlich auf  
den Höhen 6 Berst westlich der Station Woroponomo.

Der Stab der freiwilligen Armee teilt mit: Die  
Bolschewiks sind bei den Wäldern von Zelatetinodar  
zum Angriff vorbereitet und haben die freiwillige  
Armee nach Norden zurückgedrängt.

w. Voronezh, 19. August. (Pet. Tel.-Ag.) Laut  
Mitteilung des Kommandos Korrespondenten der uten-  
nischen Zeitung bestätigen sich die Sowjettruppen mit  
Hilfe der Flotte in Tschirgu und vertrieben von  
dort die Russen, die sich nach der Station Tomans-  
kaja zurückzogen.

#### Neue Javanerlandung.

w. Vladivostok, 17. August. (Reuter) In  
Kolossewsk am Amur wurde eine Abteilung japani-  
scher Marinetruppen zum Schutz der japanischen Be-  
völkerung gelandet. Ein bestes Verhältnis zwischen  
Sachsen und Bolschewiken an der Ussuri front endete  
mit dem Rückzug der japanischen Truppen.

#### Berüchtigte Geheimverträge.

Berlin, 20. August. „Für die Rechte der Nei-  
nen Nationen, insbesondere für das überlassene und  
getreute Belgien ist England in den Krieg gezo-  
gen.“ So heißt es seit nunmehr vier Kriegsjahren  
in jeder Rede englischer Staatsmänner. Dass ein  
Militärabkommen mit Frankreich bestanden hat, das  
England verpflichtete, am Kriege teilzunehmen, ist  
von seinen Staatsmännern bisher stets aus das Ent-  
scheidende gelangt worden. Nun hat aber der  
Bundesminister Lord Robert Cecil alegentlich einer  
mündlichen Antwort im Unterhaus, wie aus Offi-  
cial Report of the Parliamentary Debates, House of  
Commons, Vol. 107, Nr. 66, Seite 690, hervorgeht,  
am 24. 7. Mitteilungen gemacht, aus denen ersichtlich  
ist, dass dieser Vertrag einer militärischen Hilfe-  
leistung zwischen Frankreich und England tatsächlich  
bestanden hat. Dem Bundesminister ist dieser Ver-  
trag etwas so selbstverständliches gewesen, dass ihm  
diese Bemerkung alegentlich der mündlichen Ant-  
wort im Unterhaus entfallen ist, ohne sich darüber  
hat zu sein, dass damit das ganze von England mühsam  
aufgebautte Partenariat vom Schutz der belgi-  
schen Neutralität zusammenbröckte. Ja, Cecil ist in  
seinen Erklärungen sogar noch weiter gegangen, indem  
er hinzufügt, dass der Vertrag ohne Ausnahme von  
Ratifikationen wirksam wurde becomes operative  
without ratification.

Das deutsche Volk und mit ihm die meisten  
Neutralen haben in Wirklichkeit niemals an dem  
Bestehen dieses Abkommen gewissheit.

#### Ein englisch amerikanischer Geheimvertrag?

Wie wir aus wohl informierten neutralen Diploma-  
tentkreisen erfahren, will man dort wissen, dass zwis-  
chen den Vereinigten Staaten und England ein Ge-  
heimvertrag abgeschlossen worden ist, der das zu-  
künftige Verhältnis dieser beiden Länder nach dem  
Friedensschlusss genau regelt. Es handelt sich um  
eine Art Zoll- und Tarifblattvertrag politi-  
scher und wirtschaftlicher Natur, der seine Spitze ge-  
gen Japans natürliche Expansionpolitik in Ostasien  
richtet. Großbritannien und die Vereinigten Staaten  
glauben nach einer Niederwerfung Deutschlands unter  
Ausnutzung Russlands aus der Weltpolitik in  
der Lage zu sein, jedweden Versuch, ihre eigenen Zu-

teressen in Ostasien zu föhren, wiederzuhalten, da  
daran dann allein nicht im Stande ist, gegen den  
Willen der genannten Staaten seine eigene Interes-  
senpolitik durchzuführen.

#### Zur Bede des Staatssekretärs Dr. Soll

bemerkte der „Berl. Pol. Anz.“:

Nachdem kürzlich schon der neue Staatssekretär  
des Auswärtigen Herr von Hinze die letzten Lügen  
des britischen Premierministers nach Gebühr ge-  
prägt und bezeichnet hatte, darf man vielleicht in dem Ver-  
treter hier beiden Staatsmänner den Anfang einer großzügigen Propagandajäufel erblicken, für  
die wir an dieser Stelle wiederholt mit allem Nach-  
druck eingetreten sind.

Die Ausführungen des Staatssekretärs wurden  
von den Anwesenden mit lebhaftem Beifall aufge-  
nommen. Sie werden auch in allen Schichten des  
deutschen Volkes ein starkes Echo finden. Herr Dr.  
Soll scheint sich nicht, auf einen groben Schlag einen  
grauen Fleck zu legen und Herrn Balfour so schroff  
zu behandeln, wie er es nach seinem al-  
ler Scham entbehrenden Auftreten im englischen Un-  
terhaus reichlich verdient hat. So lange es den eng-  
lischen Minister erlaubt erscheint, auf Kosten der  
Wahrheit, der Ehrlichkeit und Gerechtigkeit ihrem  
Hab gegen Deutschland die Zügel schwiegen zu lassen,  
so lange muss diesen Herren die Schuhlernasse,  
ohne die sie sich schon gar nicht mehr vor ihrer  
Orientlichkeit sehen lassen können, ohne Gedanken  
vom Fleiß heruntergerissen werden, und es kann  
die Wirkung dieser wohlverdienten Zurechtweisun-  
gen nur erhöhen, wenn unsere Staatsmänner sich  
nicht mit der bloßen Abwehr begnügen, sondern, wie  
Herr Dr. Soll es vorgestern mit vieler Mühe gesagt  
hat, auch zur bedeutsamen Dienstzeit gegen den  
Feind übergehen und ihm ein Spiegelbild seiner  
Sünden und Verbrechen gegen die Menschheit vor-  
halten.

Was Herr Dr. Soll am Dienstag abend gesagt  
hat, kann jeder gute Deutsche nur mit voller Zu-  
stimmung begleiten. Unter Acht auf die Kolonien  
können und werden wir uns nicht umbauen lassen.  
Sie sind ebensofort heiliger deutscher Boden, wie un-  
ser Grenzmarken im Osten oder Westen des Reiches.  
Und was Herr Balfour an unseren politischen  
Methoden, sei es im europäischen Osten, sei es in  
den überseeischen Gebieten, auszuüben hat, das liegt  
in der Tat federleicht gegenüber den seichtesten  
Verbrechen, die England sich in den Jahrhunderten  
seiner aus Raub und Diebstahl gegründeten staatlichen  
Entwicklung gegenüber Freiheit wie großen Völkern  
aller Erdteile hat aufzubauen kommen lassen. Das  
britische Schuldbewusstsein kennt jetzt kein heiliges  
Bemühen, als die Aufrichtung einer unübersteigbaren  
Wand, um die Erkenntnis der Wahrheit, um  
den Sieg der Vernunft im Lager der Entente zu  
verhindern. Um so lauter und um so unablässiger  
muss diese Stimme der Vernunft diesesseits dieser  
Wand zu Gehör gebracht werden. Wird sie auch  
heute und morgen noch freien Eingang finden in den  
Herzen unserer Freunde, so wird sie auf die Dauer  
doch nicht wirkungslos verhallen. Kämpfen wir  
mit den Waffen der Wahrheit und Gerechtigkeit, die  
unsere gute Sache uns reichlich zur Verfügung stellt,  
damit zum mindesten Balfour und seinen nicht  
fernherin glauben können, um noch wie vor mit ihren  
altrigen Reden straflos überfallen zu dürfen. Und  
auch bei uns zu Hause wird die ehrliche Wirkung  
eines solchen Abwehrkampfes sehr bald zu veripieren  
sein. Es gilt, in unserem Volke wieder in höherem  
Grade den unshäbigen Bett der Güter zum Ver-  
hindern.

Seit drei Tagen war Joachim in Deutschland.  
Die Operation war nicht sehr günstig verlaufen; wohl  
wurde die Angel gefunden, aber schwerer lieber hat  
sie sich eingesetzt, und der Kranken konnte erst nach zwei  
Wochen transportiert werden. Nun aber ging er  
der Genesung entgegen.

Der Arzt kam, setzte sich zu ihm. „Wann werde ich  
ausziehen können, Doktor, wann kann ich wieder an  
die Front?“

„Wo“, fragte der Arzt. „Zu ungeduldig?“ Ein  
Blick auf das Gesicht des Mannes bestätigte dies.  
„Zu“, sagte der Arzt. „Zu ungeduldig?“ Er  
hatten wieder das alles wohl noch daran. Sie ha-  
ben ein paar schwere Wochen hinter sich, Herr  
Leutnant. Ein Erholungsurlaub wird nötig sein,  
wenn ich Sie aus dem Lazarett entlassen kann.“

„Nein“, sagte der Offizier ungeduldig, „ich möchte  
keinen Urlaub, ich brauche keinen.“

„Nun, wie sprechen darüber noch, Herr Leutnant?“

Der Arzt ging, Joachim von Treuenfels blieb al-  
lein. Was sollte ihm ein Urlaub, er würde ja doch  
einfach sein, keiner war da, der auf ihn wartete, denn  
seine letzte Zeit freudig würde. Und er war nicht  
noch Deutschland gekommen, um die Tage so hin-  
zubringen. Kämpfen und ruhen wollte er.

Er lebte sich hinaus an die Front, in die heißen und  
dürstbaren Tage der Kämpfe zurück, in denen  
keine Zeit blieb, an sich selbst zu denken, an Vergan-  
genheit und Zukunft, in denen jeder Gedanke an  
das eigene Geschick erstickt wurde, durch angestrengte  
Arbeit, durch die Schreder der Schlachten. Er woll-  
te keine Zeit haben zu denken, immer das eine,  
dasselbe zu denken: warum Maud nicht lächelt?  
Warum kein Lebenszeichen zu ihm drang?

Lieber unwillige, traurige, unverständige Brief, als  
dieses Schweigen, das ihn quälte und peinigte, lie-

wuchs sein zu bringen, für die auf den Schlachtfeldern  
Frankreichs immer noch gekämpft werden mag, alles,  
was uns einigt, wieder gegenüber den treu-  
nenden Menschen so stark in den Vordergrund zu  
bringen, wie der ungeheure Ernst der Zeit es er-  
fordert. Was diesem Grunde sollte das Beispiel des  
Kolonialsekretärs auch von den übrigen Spalten uns-  
erer Reichsleitung im Dienste der gleichen guten  
Sache nach Kräften nachgeahmt werden.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Es ist erstaunlich, dass  
einmal ein Vertreter der Regierung der Anteilung  
gefolgt ist, um den beredten Staatsmännern Eng-  
lands in der Öffentlichkeit eine Antwort zu ertheilen.  
Gleichzeitig zog Dr. Soll Vergleiche zwischen deut-  
scher und englischer Auffassung der Moral. Er lehnte  
eine Politik ab, welche die Gegenseite von heute be-  
behalt will und sieht sich so in Gegensatz zu Bal-  
fours Auffassung. Wir wissen nicht, ob die noble  
Kampfweise, welche unser Kolonialstaatssekretär ver-  
trat, gegen die englische Art am Platze war, bis  
jetzt haben die englischen Staatsmänner alle derartige  
Versuche als Schwäche unserer Sache aufgefasst.

#### Deutsches Reich.

Berlin. Der deutsch-russische Zusatzvertrag unterzeichnet. Der deutsch-russische Zusatzvertrag zum  
Pest-Litauvertrag zwischen Russland und Polen ist, wie in politischen Kreisen verlautet, bereits rechtsgültig unterzeichnet worden. Der Postbeamte der Sowjetrepublik in Berlin, Herr Zofe, hat einige Änderungen des Vertrages mit aus Moskau gebracht. Über die ist aber inzwischen eine Verständigung zwischen Deutschland und Russland erzielt worden. Man nimmt an, dass der Vertrag am Mittwoch den Vertretern der parlamentarischen Parteien in ihrer Sitzung beim Botsangier v. Papen vorgelegt werden wird.

(Türkische Erklärung.) Die Kölnerische Zeitung meldet aus Konstantinopel: Die türkische Be-  
stlung „Semar“ bestätigt, dass die Türkei zu den  
Besprechungen der wichtigen Fragen im deutschen  
Hauptquartier nicht angezogen worden sei, zumal der  
bulgarische Thronfolger durch die politische Weit-  
sicht der bulgarischen Regierung dorthin geschickt  
worden sei. Man täusche sich in Deutschland stark,  
wenn man glaube, dass die östliche Meinung der  
Türkei auf dieses Vertragsangebot nicht reagiere. Die  
Türkei könnte eine derartige Vernachlässigung nicht  
ertragen. — Zu diesem die Stimmung gewisser tür-  
kischer Kreise kennzeichnenden Ausschluss ist zu bemer-  
ken, dass der bulgarische Thronfolger zwar im Gro-  
ßen Hauptquartier verweilte, aber nicht an den Be-  
ratungen teilnahm. Hierzu lag ausichtsweise der Tat-  
sache, dass im Hauptquartier von orientalischen Fra-  
gen nicht gesprochen wurde, auch keinerlei Veran-  
lassung vor.

(Keine Tagung des Hauptausschusses.) Der  
Hauptausschuss des Reichstages wird, wie von par-  
lamentarischer Seite verlautet, nicht zusammengetreten.  
Die meisten Parteiführer stehen auf dem Standpunkt,  
dass die gegenwärtige Lage der östlichen Fragen eine Einbe-  
ziehung des Ausschusses nicht erforderlich ist.

#### Aus Nah und Fern.

Richtenstein, 22. August 1918.  
\* Bulgarenbetriebe. Am Anschluss an die Leipziger  
Herbstmesse beansprucht das Institut für den Wirt-  
schaftsverkehr mit Bulgarien eine Führung der die  
Weise befindlichen Bulgaren durch eine Reihe großer  
industrieller und landwirtschaftlicher Betriebe, um

der wollte er sie in Jena auf sich wissen, als diese  
furchtbare Ungewissheit drohte! Sie musste ihm  
doch einmal idenkt! Es könnte nur eine Ent-  
scheidung für ihr Stillleben geben: Daß seine leb-  
ten Briefe, die keine Adressen enthielten, nicht in  
ihre Hände gelangt waren.

Am diese Zeitfahrt, diese nimmer rasende Sehnsucht  
nach mir! Seit er krank war, allein lag und  
mochte zu tun hatte als an sich zu denken, quälte  
der Traurigkeitsschmerz ihn. In den letzten Monaten  
hatte er zu wenig Zeit gefunden, um sich Gefühlen,  
die ihn selbst betrüben, hinzugeben. Da hatte jeder Ge-  
danke dem Vaterland gedient und seiner Freiheit.

Joachim von Treuenfels war sofort herausgekom-  
men, als er sich in Deutschland stellte und es ihm  
gelungen war, seine Verbindlichkeit feststellen zu las-  
sen. Und er hatte sich ausgetrieben in den Rä-  
men, er hatte seinem alten Namen, seinem alten Ge-  
schlecht neue Ehre gebracht. Bei einem Sturm halte  
er die Verwundung ertragen und musste nur hier  
liegen und warten, während doch alles in ihm zitterte  
und liebte vor Angst und nach neuen Taten.  
Sein Oberhaupt hatte ihn befürchtet, als er nach im Feld-  
lazarett lag, hatte ihm selbst das Eiserne Kreuz aus  
der Brust gehoben, hatte ihm eine volle Beider-  
nung in Aussicht gestellt. Dann war das Sieges-  
mit neuer Macht gekommen, Joachim hatte alles  
vergessen. Bis nun die Bewegung kam.

Und aber war er wach, und seine Gedanken gingen  
immer denselben Weg, standen immer das eine  
Ziel: Maud, Maud, und ihr qualendes Schweigen...  
Die Tür des Zimmers wurde leise geöffnet. Die  
Schwester, die ihn hier gepflegt, trat an sein Bett.  
In ihren Händen trug sie einen großen Strauß blum-

chen einen Gruß zu geben.

\* Wie  
aller Voraus-  
Ende Septem-  
ber werden. II. o  
Sachsen in d  
Anfang zu aus-

\* Wettu  
Ihns für J  
L. September  
Schlagerbaue  
Lebensjahr e  
den sich im E  
werden. weniger als i  
Möllib, Hohn  
sel, Turnvere  
Müllen s. D  
ihre Eheleid  
Wettner nam  
schaften werbe  
sammeln und d  
der Wurst zum  
geschäft, die a  
loden ist, wied  
den Westländer  
können dort  
suchen, was in

\* Heinricho  
den 18. August  
aus Blaauw i  
testdienste um  
über den vorge  
hob daran. W  
Bild als eine  
Haushalter si  
raufließt der S  
Bildung an 1  
Mare, 7. 31 - 3  
mit den Worten  
„Tue Dich auf!“  
len, für das Ve  
stimmung gewor  
in die Herzen bi  
redung mit 1  
scheinbare Bitte v  
2/4 Uhr sind  
zur Stunde 1  
zur Stunde 1  
bei Weißes  
ermahnte hier v  
des Friedens  
von jenseits Aut  
berichte er, es n  
ter wieder zu  
Mit warmer W  
Drei idios er

Glauban. T  
Dienstag voran  
ihren Sonnab  
gelt bestand, be  
vor die Reichst  
Als die Frau u  
war das Weiß v  
Sankt Pauli sind

Leipzig. Mi  
nach aus einer  
Witter aus einer  
Gieß, explodiert  
den mit dem b

Fototer, langzeit  
Kranken auf die  
Folien Besuch be  
erstens durch Schi  
Er nahm die  
zurückreichen. „G  
ich lenne keine T  
Aber die Schi  
Zerum ist ausg  
Sie, ich lasse die  
Es ist unruh  
Es müsste doch e  
sollte zu ihm so  
Die Schwester  
brauchen sprechen.  
Dür. Eine Dame

Er starrte sie  
seine erregten Si  
Gesicht vor. Er  
sein.

Großer Gott, E  
Sie war es, war e  
zu ihm gekommen.

„Maud“, sagte  
Sie war sie an  
seines Bettes, um  
Ganz still blieb  
sie wieder bei ihm  
an den sie gehörte

Lächelnd, fröhlich,  
über sich hingelei  
schaftungslosen, tru  
Ja, er liebte sie

#### Die Ehre der Treuenfels.

Roman von Lola Stein.

64.

Kastration und Tod.

Maud von Treuenfels hatte mit bleichen Lippen:  
„Monatelang habe ich gespürte und geträumt um  
sein Leben, dass er mir erhalten bleibe. Monatelang  
habe ich nun schon wieder um ihn, seit ich ihn in  
Gefahr weiß. Was soll nun noch kommen? Sagt  
Sie mir die ganze Wahrheit, Herr von Treuenfels,  
ich muss sie hören.“

„Wo ist nicht viel zu holen, quälige Frau. Ein  
Rüdenkabinett. Ihre Karriere liegt in einem Feldlazarett  
im Westen. Hier, lesen Sie selber die Geschichte  
des Lazaretts. Es muss vorbereitet werden. Tja! Ka-  
stiel will man entfernen, und wenn die Operation  
gut geht, kann er in wenigen Wochen in ein deut-  
sches Lazarett befördert werden. Was ich tun kann,  
um dies zu leichter zu machen, soll geschehen. Und nun  
Maud, meine liebe quälige Frau; Mut und Ver-  
trauen!“

Sie ließen sie allein. Maud von Treuenfels brach  
zusammen.

„Maud“, flehten ihre aufenden Lippen, „lähme mich  
wie! Gib ihm mit wieder!“

12.

Durch die geöffneten Fenster des Lazaretts, das  
in Deutschlands häuslichem Regen lag, krönte milde  
Brühlangst zu den Menschen herein. Vor dem  
Fenster in Joachim von Treuenfels Zimmer stand  
ein mächtiger Rosenbaum. Er hatte seine Blü-  
ten entfaltet, hunderte von schimmernden weißen  
Kerzen leuchteten zu dem Einsamen herein.

Ihnen einen Einblick in das deutsche Wirtschaftsleben zu geben.

\* \* \* **Wiedereinberufung des Landtages.** Nach aller Voraussicht wird der sächsische Landtag bereits Ende September oder Anfang Oktober einberufen werden. H. a. wird die fortgelebte Benachteiligung Sachsen in der Lebensmittelfrage gleichfalls wieder Anlaß zu ausgiebiger Aussprache geben. Jv. T.

\* \* \* **Wettkunst in Lichtenstein.** Der Ortsausschuß für Jugendwirke veranstaltet Sonntag, den 1. September nachmittags auf dem Spielplatz am Schützenhaus für die männliche Jugend (14.—20. Lebensjahr) ein Wettkunst. Die jungen Leute werden sich im Hochsprung, Weitsprung, Körbeanwerfern und Schnelllauf miteinander messen. Nicht weniger als 12 Vereine: Lichtenstein, Gollnberg, Mödlitz, Rohsdorf, Oberlöschitz, Bernsdorf, Niedersdorf, Turnverein I und Germania, Mühlitz St. Nicolaus, Mühlitz St. Michael, St. Egidi und Zuga haben ihre Teilnahme zugesagt und insgesamt 183 Wettkunstler momentan angemeldet. Die jungen Mannschaften werden sich um 2 Uhr am Matschelser versammeln und von dort unter Vorantritt der Kampfrichter und des Ortsausschusses unter den Klängen der Musik zum Turnplatz marschieren. Unsere Bürgerschaft, die zu dieser Veranstaltung herzlich einladen ist, wird sich wieder einmal an frischen, fröhlichen Wettkämpfen unserer Jungmannen erfreuen können. Herr Galowietz zieht wieder zu bieten versuchen, was in seinen Straßen steht.

\* \* \* **Heinrichoort.** Kirchenvisitation. Am Sonntag, den 18. August, hielt Herr Oberkirchenrat Neumann aus Blaustein althier Kirchenvisitation ab. Im Gottesdienst um 9 Uhr predigte Herr Pfarrer Böhme über den vorgeschriebenen Text, 1. Kor. 4, 1—5, und bat daranum die einem jeden Christen zutreffende Wirkung als eines rechten Dieners Christi und treuen Haushalters über solches Schenmaniefe bewor. Darauf hielt der Herr Visitator seine Ansprache in Anlehnung an das Evangelium des Sonntags von Marc. 7, 31—37, wonach Jesus einen Taubstummen mit den Worten geheilt hatte: „Iesu!“ Das ist: „Tue Dich auf!“ und betonte, daß der Krieg bei vielen, für das Evangelium von Jesu Christo taub und stumm gewordene Christen ein solches „Iesu!“ in die Herzen hineingetragen habe. 12 Uhr war Umerziehung mit konfirmierten Jungfrauen über die siebenen Bitte von Seiten des Heiligen Petrus. Um 1/2 4 Uhr fand Honordienstversammlung im „Bathaus zur Krone“ statt, welche von Gemeindemitgliedern beiderlei Geschlechts gut besucht war. Der Herr Visitator ermahnte hier vor allem zu einer besseren Belästigung des kirchlichen Sinnes, sowohl von alt, wie auch von jung. Auf den Geburtenrichtang aufzunehmen, beruhete er, es müsse für jede Frau das Wort „Mutter“ wieder zu einem rechten Ehrenwort werden. Mit warmen Wünschen für das kirchliche Leben im Ort schloß er die Versammlung. B.

**Blaustein.** (120) Markt entwendet wurden am Dienstag vormittag einer biegsigen Kleiderkraut aus ihren Wohntümern. Die Summe, die aus Paviest gestohlen, befand sich in einem Handtäschchen und war die Geldentzehrung vom vorigen Sonnabend. Als die Frau nun ihre Rechnung bezahlen wollte, war das Geld verschwunden. Erörterungen nach den Spittlern sind im Gang.

**Leipzig.** (Mind in Flammen.) In Leipzig-Lindenau goss ein 50jähriger Knabe in Abwesenheit der Mutter aus einer Flanne Spiritus ins Feuer. Das Gefäß explodierte und die Kleider des Kindes wurden mit dem brennenden Inhalt überschüttet. Da

feurter, langgestielter Rosen. Sie legte sie dem Kranken auf die Decke und sagte lächelnd: „Sie sollen Besuch bekommen, Herr Lieutenant, und als ersten Bruch schickt die Dame Ihnen die Rosen.“

Er nahm die schönen Blumen und wollte sie ihr zurückreichen. „So muß ein Jüngling sein, Schwestern, ich kenne keine Dame, die mich beschulen könnte.“

Aber die Schwestern nahm die Rosen nicht. „Ein Jüngling ist ausgezeichnet, Herr Lieutenant! Warten Sie, ich lasse die Dame herein.“

Er sah unruhig und gespannt nach der Tür. Es mußte doch eine Verweichung vorliegen. Wer sollte zu ihm kommen?

Die Schwestern verließ das Zimmer, er hörte sie draußen sprechen. Und dann öffnete sich wieder die Tür. Eine Dame stand auf der Schwelle.

Er sah sie an. „Ach, mein Gott! Sie sind so schön!“ Seine Augen leuchteten auf, seine Nerven gaukelten ihm ein Gesicht vor. Es konnte, konnte nicht möglich sein.

Großer Gott, sie bewegte sich, lächelte ihn an. Sie war es, war es in Wahrheit. Ein Wunder war zu ihm gekommen, ein Wunder des Glückes.

„Ach,“ sagte der Mann mit verzagter Stimme, „Du, Du kommst zu mir!“

Er war sie an seiner Seite, saß auf dem Rand seines Bettes, umschlang ihr mit beiden Armen und barg das Haupt an seiner Brust.

Ganz still blieb sie, ganz still und glücklich, nun sie wieder bei ihm war, an dem einzigen Platz war, an dem sie gehörte.

Lächelnd, selig, reglos ließ sie seine Lieblosungen über sich hingleiten, vernahm sie seine gestammelten, schwunglosen, trunkenen Worte des Glückes.

Ja, er liebt sie! Wenn er auch von ihr gegen-

seiner Angst ließ der Knabe, völlig in Flammen stehend, auf die Straße. Man riß ihm die Kleider vom Leibe. Der Junge hatte aber bereits so schwere Brandwunden davongetragen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Lauter.** (Eine Noteit) legte eine hier wohnhafte Fabrikarbeiterin an den Tag, die einer anderen, mit ihr die gleiche Wohnung teilende Arbeiterin im Wortwechsel ein Waschbecken loscheinend Wasser über den Körper schüttete, sobald diese verbrannt wurde. Sie mußte sich vor Schmerz zu Boden werfen und die Kleider muhten ihr vom Leibe heruntergerissen werden. Trost sorgte ärztlicher Hilfe wird sie auf viele Wochen arbeitsunfähig sein.

**Penig.** (Die Patentpapierfabrik Penig) wird diesmal 20 (1. B. 16) Prozent Dividende und 5 Prozent Bonus verteilen. Und die Holzstoff- und Holzwappensfabrik Limmritz-Steina verteilt eine Gesamtdividende von 25 (22) Prozent. Außerdem soll den Aktionären im Verhältnis 4:1 eine Gratistaktie zur Verfügung gestellt werden. — Also: auf der einen Seite reiche Verdienste, auf der anderen kolossale Papierverteilung!

**Plauen.** (Ein Schleicherhändler angehalten) wurde auf biebigem Bahnhof. Er kam mit dem Hosen Zug und hatte 4 Schuhlen, 3 große Stücke Rauchfleisch, 16 Pfund Hosen u. a. m. bei sich.

**Roskwein.** Nach dem Gewinne günstiger Bisse erkannten hier der Webermeister Robert Beck und dessen Ehefrau. Beide starben nach schwerem Leiden.

**Schwaben.** (Entnommen) und der Polizei übergeben wurden durch deren Gemeindevorstand Lange zwei auf der Flucht befindliche russische Kriegsgefangene.

## Bankhaus Bayer & Heinze, Lichtenstein-Callenberg,

Badergasse 6.

Hauptgeschäft Chemnitz. Schwesternfiliale Burgstädt.

## Provisionsfreie Scheckrechnungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs

### Ein Protest russischer Soldaten gegen die Entente.

Freiheit und Gleichberechtigung — die Nationen wird nicht müde, es immer wieder zu beteuern — sind die hohen Ideale, für die ihre Völker den Krieg bis zum blutigen Ende durchzogen entschlossen sind. Wie es aber in Wirklichkeit darum bestellt ist, sobald ihr eigener Vorteil das Gegenteil verlangt, zeigt ein Protest, den zwei am 25. Juli 1918 in der mazedonischen Provinz Berglande Rassen mit sich führten.

Dieser Aufstand, der im Namen von 2000000 Soldaten der zweiten besonderen russischen Kavalleriebrigade aufgestellt ist, weht sich gegen die „ungefährlichen und auverdienten Gewalttäglichkeiten der Franzosen.“ Alle der Freude von West geschlossen war, hatten die Soldaten der Entente um Bildung, bis die politische Lage in Rußland gesättigt sei. Maximal ist sie daraus in drei Kategorien ein, nämlich: 1. diejenigen, die weiter kämpfen wollen, 2. diejenigen, die arbeiten und nicht

wollen, 3. diejenigen, die nicht arbeiten und nicht

gen war, wenn er sie auch gelassen, er liebt sie dennoch! Sie hatte sie so stark gefühlt als in dieser Stunde des Wiederholung.

„Mein Wunder“, sagte der Mann, „daß Du neommen bist! Zu mir gekommen! Maud, ich danke, dankt, danke Dir!“

Und nun fand auch sie endlich Worte in ihrer Bewegung. „Welcher! Du, Einziger!“

„Eine Tochter und ohne Mutter bist Du gekommen, Maud!“

Sie lächelte. „Ich habe gearbeitet und gesüsst, aber ich konnte nicht fern ohne Dich!“

„So groß war die Schmach, welche, ist viel, daß Du gekommen bist!“

„Ach, Maud, so groß! Aber noch um etwas anderes bin ich gekommen!“

Er schwieg einen Augenblick, schmiegte sich dann noch fest in seine Arme und sah leise und fröhlich:

„Ich kam auch, weil ich will, daß unser Kind in Deutschland geboren wird, und weil Du mir nahe sein sollst in der Zeit, wo die Erfüllung unseres Lebens, unserer Liebe uns werden soll.“

Er konnte sein Glück kaum fassen, sprachlos sah er sie an. Aber ihr Lächeln, der strahlende Glanz ihrer Augen gab ihm den Hintergrund.

„Maud! Maud! Wie reich machst Du mich, wie dankbar! Dein Kind und mein Kind! Ich kann es kaum lassen! Ein Wunder düst mich alles, was ich heute erlebe! Und in Deutschland soll unser Kind zum Leben erwachen? In meinem Vaterlande willst Du bleiben, Maud?“

„Ja“, sagte sie ernst, und ihre Stimme zitterte vor Bewegung, „ich werde bleiben, solange Du willst! Und wenn es Dein Glück bedeutet, für immer!“

Kämpfen wollen, die Legionen werden nach Rotenburg transportiert.

In dem Protest heißt es noch weiter: „Wir russischen Soldaten, die kein Verbrechen begangen und nicht an Kultur- und Empfindungen teilgenommen haben, schicken und teilen wir die dritte von der französischen Regierung vorgelegte Kategorie ein und befürworten und jetzt unter starker Bedrohung franz. Infanteriereen und artilleristischer Artillerie in einem Stadion in Wigner, daß für die Kämpfer des einfachsten Soldaten zugängig ist. In dem jetzigen Zeitalter der Globalisation und des Fortschritts läßt man es zu, daß man eine handvolle Menschen eine freie Rasse vollkommen in die Hand der angebildeten, wilden Schneeflocken und Eltern gibt.“

Sein Sieg ist Sager von den Russen ausgeraubt, in ein Stachelschweinchen geworfen, nur aufs Mottofigur erreicht, von Maschinengewehren bedroht und zum Teil grausam misshandelt erhalten die Russen die größte Hilfe nur unter der Bedingung, daß sie in eine der zwei erfüllten Kategorien eintreten. Der Protest schließt mit den Worten: „Völker und Regierungen, heißt uns! Bringt der französischen Republik in Erinnerung, daß die Bevölkerung unseres großen, freien Russlands noch nicht vernichtet, der heilige Geist in unserem Herzen noch nicht erloschen ist. Wir bitten die Vertreter der neutralen und kriegsfähigen Mächte, Mitgefühl zu haben, und besonders bitten wir, der augenblicklichen Regierung auf die Protest gegen das Telegramm der gegenrevolutionären Generäle Gontscharoff und Larowitsch, die nicht wahrschlagsmäßig an die russische Regierung über unsere Boge berichtet haben, mittleren zu wollen. Wir erklären uns bereit und wünschen von ganzem Herzen, zu dienen und zu arbeiten zum Ruhm des freien Österreichs und zur Befestigung der Ideen der russischen Revolution!“

### Ein Norweger über die Notwendigkeit des deutschen Sieges.

In dem norwegischen „Sozialdemokraten“ vom 22. Juli schreibt Elling Nilsen: „Rechte Zeitungen Christiania, darunter auch „Sozialdemokrat“ wünschen Deutschlands Niederlage im Weltkrieg. „Sozialdemokraten“ hat in seinem Artikel die als: Weiß angesichtigt: Deutschland zu, die Deutschen besitzen keine politische Mächtigkeit. Eine Niederlage werde ihnen gut bekommen. Sie brauchen eine Erfahrung. Die Verbündeten würden nach ihrem Sieg in höherer politischer Unionsheit Deutschland einen guten Frieden geben. Eine solche Erfahrung, die die Verbündeten auf eine höhere moralische Stufe stellt, kann vor einer unbewegten Betrachtung nicht standhalten. Das deutsche Volk ist keineswegs kriegslässig. Wer die Erfahrungen vor dem Kriege kennt, weiß, daß Deutschland Kriegsrüstung begann, als das deutsche Volk rings um sich eine Welt von Feinden gegen seine neue Judasstiege gegen seinen organischen Fleisch, gegen seine industrielle Überlegenheit wahrnahm.“

Wenn es in der Welt ein militärisches Band gibt, so ist es Frankreich und nicht Deutschland. Frankreich hat mehr Kriege geführt als jedes andere Land in Europa. Mehr als zweimal soviel als Preußen. Sein Haushalt war größer, als das jedes anderen Staates. Wo es Krieg gab, war Frankreich stets dabei. Ein solches Band wird immer eine Gefahr für seine Nachbarn sein, eine doppelte Gefahr, weil das Volk soviel politisches Temperament besitzt. Bei England kann man nicht sagen, daß das Land eine lange politische Tradition hat. Aber niemand kann auch sagen, daß in England ein starke imperialistische Strömung das Nebengewicht besteht, daß seine Flotte stärker war, als Deutschlands, daß es den größten Teil der Welt unterworfen hat. Die nationale Siege von diesen „Sozialdemokraten“ fürchtet, daß sie das Macht der deutschen Volkes abschwächen könnten, hat England bereits vor dem Weltkrieg gehabt, und sie haben nicht wenig dazu beigetragen, daß das Volk imperialistisch und kriegerisch zu machen. Deutschland hat erst während des Krieges seine Mehrheitssozialistischen nationalen Arbeiterpartei. Endlich Amerika: Niemand wird an diesem Volk die politische Mächtigkeit herausfordern können, aber der Wunsch sein, daß es mit Deutschland in politischer Kultur auf einer Höhe steht. Ein Symbol sei: Politik ist Radikalität, der Robbe ist Radikalität, der Robbe ist Radikalität, der Robbe ist Radikalität und jetzt den Kriegskrieg gegen das deutsche Volk predigt. Diesen drei Nationen also wünscht man den Sieg über Deutschland! Ihr Sieg würde eine Glanzperiode des Kapitalismus zur Folge haben. Die kommende Zeit würde charakterisiert durch eine Blüte der Produktionskraft der Kraft, der ländlichen Massen, des Sozialstaates und des Auslandshandels. Es würde eine Zeit des Sozialstaates und Warenvertreibers werden. Für England und Amerikas Großkapital ist es ein Lebenblattes, die deutsche Industrie zu vernichten, weil sie billig und preiswert arbeitet und weil über die Schleuderdecke der ganzen Welt geht. Weil England-Großbritannien offen, soll es Deutschland genommen werden. Eine deutsche Niederlage an der Westfront würde allerdings einen baldigen Frieden schaffen, aber es wäre ein Frieden, in dem die Organisatoren der Welt, die Leiter der Welt und die tiefste Nation der Welt gegenübereinsteht. Es wäre ein kurzer Sieg für

## Ein mißglücktes englisches Propagandabüdchen.

Von der Nordcliffe-Propaganda wurden vor kurzem Bilder gebracht, die die angeblichen hohen beruflichen Verluste bei den Offizieren dieses Jahres unter Neuung von Divisions und Regimenter und anderen Einheiten dargestellt verliefen. Diese Bilder ohne Unterschrift gesetzte man von Holland aus Eingang nach Deutschland zu verschaffen. Sie sollten unter der deutschen Bevölkerung und bei den Truppen umlaufen und durch ein angebliches grünes Blättchen den Unschuld erwecken, als gingen sie nicht von der schändlichen Propaganda aus, sondern vom kleinen Flügel der ausdrücklichen Sozialdemokratie. Leider ist es Herrn Nordcliffe dieses Mal nicht gelungen, zur Abfassung des grünen Blättchens einen fehlgewandten Deutschen zu finden. Der Befehl ist vielmehr in derart schärfstem Deutsch und so mangelfolcher Rechtschreibung abgeschaut, daß man ihm sofort ansehen kann, daß er nicht deutscher, sondern ausdrücklich Ursprung ist. Es war daher leicht, die Bilder als Nacharbeit der schändlichen Propaganda zu entlarven. Die Engländer haben sich hier durch ihren Hochmut, der ihnen verbietet, fremde Sprechereien zu erkennen, selbst überzeugt. Außerdem am Anfang des Blättchens gesagt ist, die Herausgeber könnten es nicht wagen, die Bilder mit ihrem Namen zu gefallen, da sie sich sonst der strafrechtlichen Verfolgung aussetzen, wie es Viehmarkt und anderen ergangen sei, heißt es: "Unsere Schriften werden wir unterzeichnen auf dem Tage der Befreiung unseres geliebten Deutschlands." Herr Nordcliffe, der darf ja befiehlt eine Zurückhaltung übt, wenn es gilt, die Autorität seiner Machwerke zu bestreiten, hat diesmal seine Urheberschaft unabsichtlich ziemlich offen ausgegeben. Aber dessen bedarf es nicht. Wir haben uns schon langsam so an seine unanständige Tätigkeit gewöhnt, daß wir in stande sind auch geschickter absichtliche Machwerke aus seiner Werkstatt als das zu erkennen, was sie sind.

## Was der Kommandant des U-Kreuzerzerzählte

Wir hatten eine recht unübrige Fahrt. Da wir für mehrere Monate mit Brennstoff, Wasser, Munition und Proviant ausgerüstet waren, so hatte unser U-Kreuzer einen beträchtlichen Vorrat und bahnte sich in der schweren See mit mühsam seinem Weg gen Westen. Ohne ein einziges Schiff anzutreffen, dem wir einen Torpedo hätten widmen können, galiongten wir in den Atlantischen Ozean und was dies nun noch Güten. Endlich kamen wir in Gegenwart mit besserem Wetter und Bewerken aus westwärts über das Weltmeer mit Rast auf die amerikanische Küste. Unter schwerer Zugang war all die Tage eigentlich überflüssig, denn kein einziges Schiff trennte unseren Weg. Es ist als wir zwei Tagezahlen öfters von den Bermudas-Inseln fanden, dem englischen

Schiff im Mittel, wurde von uns ein englischer Dampfer gesichtet und nach den Regeln des Kreuzerfeinds auf ihn los geschossen. Seither wurden wir zu früh von ihm gesichtet und drahtlos gemeldet, worauf der Beauftragte mit höchster Fahrt und vielen Schlangenlinien ausrückt. Das war dann. Wir hätten ihm gern noch einen kleinen Entschied für seine Angedrohte mit auf dem Wege gegeben.

Einige Tage später sollten wir jedoch für die entgangene Rente entschädigt werden. Wir sahen nämlich drei amerikanische Segler und versenkten sie, einen nach dem anderen. Da der Weg nach dem Land ziemlich weit und kein anderes Schiff zu Rettung des Schiffbrüchigen in der Nähe war, nahmen wir die Besatzungen an Bord, wo sie 10 Tage verblieben. Zwei Kapitäne seien dabei ein Wiedersehen nach 20 Jahren. Alle drei Schiffsführer schwimmen über den Krieg, der von Amerika nur aus selbststän- den Geldinteressen entfacht worden sei. Mit der Behandlung unsererseits waren die Amerikaner sehr zufrieden. Die Schiffsführer meinten, sie würden wohl in Amerika gleich von Reportern bestürmt werden, und wollten auch alles, was sie erlebt haben, wahrheitlich berichten.

Die nächsten Tage brachten etwa 4000 Br.-R.-L. Rente an Schiffen; unter ihnen den amerikanischen Passagierdampfer "Caroline", der beinahe 400 Menschen an Bord hatte und auf dem ein Brand ausbrach, als wir anstachen und das Schiff durch Warnungsschüsse an und versenkten. Zwei gefüllte Boote leerten beim Aufheben. Die übrigen erreichten glücklich das Land. Wie wir aus den Berichten der bei uns an Bord befindlichen Amerikaner feststellen konnten, herrschte in den Vereinigten Staaten ein ziemlicher Lebensmittelmangel. Auch sind die Amerikaner sehr unglücklich darüber, daß sie keinen Whisky mehr bekommen, der wegen Mangels zu Betriebe nicht mehr hergestellt werden kann. Als wir einen anderen amerikanischen Dampfer versenkten, wurden wir durch eine überkommende schwere Sturmsee vier Mann über Bord gespielt. Zum Glück gelang es noch einiger Zeit, alle Leute wieder unversehrt an Bord zu bekommen.

Ein sehr wertvolles Schiff lief uns in Gestalt des norwegischen Dampfers "Vindeggen" in den Weg, der von Südamerika mit Kupfer und Wolle im Wert von 30 bis 35 Millionen Mark nach New York bestimmt war. Während wir uns noch mit ihm beschäftigten, kam ein anderer Dampfer in Sicht, auf dem wir zugleich Jagd machen. Der Norweger wartete indessen geduldig, bis wir den letzten Dampfer erledigt hatten. Die Kupferladung bestand aus handlichen Barren, von denen wir eine erhebliche Anzahl, zusammen etwa 70 Tonnen, auf unser U-Kreuzer überluden, um die wichtigsten Metalle mit nach Deutschland zu nehmen. Der Norweger hatte auch 3 Passagiere,

einen Kapitän zehn Freunde und Kind an Bord. Die KapitänsGattin war eine reizende Dame, mit etwas stark parfümiert. Um ihnen das beschwerliche einer Seejacht in dem kleinen Rettungsboot zu ersparen, lud ich diese Familie ein, an Bord meines U-Kreuzers zu kommen und trug ihnen meine Räume ab. Nach einem heimlichen Kochstuhl ließ ich von dem Dampfer herüberbringen, ebenso einige Haushalte. Während sich die Kapitänsfrau bei mir ungemütlich fühlte, wogt das Schiff unseres U-Kreuzers viel heiter, fand sich das Kind sofort in die veränderten Verhältnisse, wogt vielleicht auch der Umstand mit, daß es von unserer Matrosen reichlich mit Milch und Schokolade bewohnt wurde. Nachdem wir den Dampfer versenkt hatten, nahmen wir die Rettungsboote in Schlepp, um verkehrstreiche Gegenden aufzusuchen. Dann kam ein anderer Dampfer in Sicht. Ich warf die Rettungsboote los, holt den Dampfer durch Warnungsschüsse an und versenkte ihn. Als es dunkel geworden war, sahen wir einen kleinen Küstendampfer, an dem ich alle Rettungsboote abgab. Er lädt keine sämtlichen Sichter und machte sich dann schnellstens aus dem Staube.

Bei der Rückfahrt versenkten wir noch zwei Segler, die mit Kapfererz und Steinwaren beladen waren. Da wir uns schon ziemlich weit ab vom Lande befanden, machte ich noch jeder Besenkung drahtlose Signale: „Auf... Breite und... Länge treiben Boote. Bitte aufnehmen!“ In einem Fall bekam ich eine Rückfrage: „Bitte nochmals ihr Schiff zu wiederholen.“

Für die getrige Feigheitigkeit der amerikanischen Marine schien es zu sprechen, daß ein bei einer Versenkung in Sicht vorüberfahrendes amerikanisches Kreuzerfäß von allen Vorgängen nichts bemerkte, sondern augenzwinkend weiterdampfte.

Bei der Versenkung eines Trappentreibvorhammers hatten wir Gelegenheit, eine ganz neuartige, sehr amerikanische Schwimmweise zu bewundern. Ein sehr torpedoter Herr, entstehend der Kapitän, hatte nämlich eine Riesen schwimmweise umgebunden und nahm infolgedessen beträchtlichen Platz im Boot ein. In der Schwimmweise befanden sich höchst zur Aufnahme von Proviant, einer Whiskyflasche und Trinkwasser.

Infolge des schlechten Wetters war die lange Unternehmung sehr anstrengend für die Besatzung, doch war ihre Haltung selbst unter den schwersten Verhältnissen gleich herausragend. Einer der Untertorpediere hat durch Vorbrüche auf der Jagd gezeigt viel zur Unterhaltung der Mannschaft beigetragen. Die Maschinisten haben während der ganzen Zeit geschoben und zusätzliche Energie geliefert.

Das Ergebnis der Kreuzerfahrt an der amerikanischen Küste war demgemäß ein in jeder Hinsicht zufriedenstellendes.

W. neue selbstingelegte saure Gurken, sowie neues Sauerkraut u. eingelegte saure Bohnen empfiehlt beherrscht Julius Köhler.

## Chonfeld's Lichtspiel-Theater.

Montag den 26. und Dienstag den 27. August nachm. 5, 7 und 9 Uhr:

### Gastspiel

des Schriftstellers W. Karlibosky aus Wittenberg. Mit Unterstützung der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der

### Geschlechtserkrankheiten.

Ein Drama im Dienste der Aufklärung. — :— :— Ein Schauspiel dringender Ermahnung. Das ereignisreichste und eindrucksvollste Schauspiel seit Bestehen der Kinematographie. Das Werk hohen ethischen und kulturellen Wertes

# Es werde Licht.

Ein Kulturtitel in 6 grossen Akten. In der Hauptrolle: Der genialste Filmdarsteller der Gegenwart, Bernd Aldor, Der Meister der vollendeten Schauspielkunst. Regie: Richard Oswald.

Aus dem Inhalt: 1. Akt: Das Atelierfest. In der „Roten Laterne.“ Folgen des Leichtsinns. 2. Akt: Ein unfehlbares Mittel. Die Verlobung. Die Kellnerin aus der „Roten Laterne. 3. Akt: Eine dumme Geschichte. Eine furchtbare Erkenntnis. Die Sünde der Väter. 4. Akt: Die Flucht. Auch die Mutter erlöst. 5. Akt: In der Heilanstalt. Die Aufklärung. Ein hoffnungsloser Fall. 6. Akt: Heimkehr, Sehnsucht. Im letzten Stadium. Es werde Licht. Prolog und Erläuterung zu dem Werk gesprochen von Schriftsteller Walter Karlibosky.

Preise der Plätze: 1. Platz 0,80 Mk., 2. Platz 0,60 Mk., 3. Platz 0,40 Mk.

Vorverkauf ab Freitag im Zigarren Geschäft von Emil Köhler.

## Bekanntmachung.

Mit behördlicher Genehmigung habe ich in allen Teilen meines Grundstückes zu hängen legen lassen und warne hierdurch Unbefugte, es zu betreten.

Martin Gauthaezel.

Wohl mit Sicherheit von dem Tag von Martin Gauthaezel, der den gleichen Inhalt verantwortlich Wilhelm Beller in Lichtenstein.

Wer sich noch weiter am Bezug unserer

### Kriegs-Tagebücher

beteiligen will, wolle baldigst Nachricht geben der Geschäftsstelle des „Tageblatt“.

eine wertvolle Bücherei

anlegen können, wenn Sie jede Woche 15 Pfennig dafür ausgeben.

Nähere Auskunft bereitwillig durch die Verleger oder die Geschäftsstelle dieses Blattes